Grenzgebiete der Wissenschaft 66 (2017) 1, 5 – 27 © Resch Verlag, Innsbruck

JOSÉ CARLOS ESPRIELLA GODÍNEZ

UNSERE LIEBE FRAU VON GUADALUPE (I)

Die Morgenröte, die vorausgeht und die Sonne der Gerechtigkeit ankündigt: Jesus Christus

Prof. Dr. José Carlos Espriella Godínez promovierte an der Universidad Autónoma Metropolitana in Mexiko-Stadt in Chemie und wirkte anschließend als Prof. für Chemie und Mathematik an diversen Lehrinstituten, u.a. auch an der Universidad Nacional Autónoma de México UNAM; seit dem Jahr 2000 Mitglied des mexikanischen Zentrums für Sindonologie und seit 2012 des vom Erzbischof von Mexiko-Stadt, Norberto Kardinal Rivera Carrera, gegründeten Instituto Superior de Estudios Guadalupanos ISEG, dessen Direktor, P. Eduardo Chaves, beim Heiligsprechungsverfahren von Juan Diego als Promotor beteiligt war.

Im folgenden Beitrag (Übersetzung aus dem Spanischen durch die Red.) beschreibt Espriella Godínez die Geschichte der Erscheinung der Maria von Guadalupe. In GW 2017/2 folgt dann die detaillierte Beschreibung der Symbolik des Bildes. Das in den Beiträgen verwendete Bildmaterial stammt vom Autor.

Was die Erscheinungen in Mexiko anbelangt, so sandte Gott nicht nur seine Allerseligste Mutter zum Hügel von Tepeyac, um eine Botschaft der Liebe zu überbringen, sondern entschloss sich vielmehr dazu, selbst in ihrem jungfräulichen Schoß nach Tenochtitlan zu kommen, die im Tal von Anáhuac gelegene alte Hauptstadt des aztekisch-mexikanischen Reiches, heute Mexiko-Stadt. Daher ist Mexiko eine privilegierte Nation, weil sich dort schon im Jahre 1531 die Ankunft des Herrn ereignete, inkarniert im jungfräulichen Schoß seiner Mutter.

Guadalupe

Bei ihrem Kommen nach Mexiko ließ sich die Jungfrau „Hl. Maria von Guadalupe, Mutter des wahren Gottes, für den man lebt“ nennen. Der Name „Guadalupe“ ist arabischen Ursprungs und bedeutet „Flussbett“, besteht ihre Mission doch darin, uns zu Jesus Christus zu führen. Sie ebnet uns den Weg zu ihm, welcher der Fluss bzw. das Lebendige Wasser ist. Damit ist gesagt, dass im Zentrum der Botschaft von Guadalupe in erster Linie Christus steht. Als die Jungfrau den Seher *Juan Diego* ersuchte, Bischof Juan de Zumárraga

Abb. 1: Hl. Maria von Guadalupe

aufzufordern, ein „Häuschen“, sprich: eine Kirche zu bauen, um dort Gott anzubeten, meinte sie damit einen Ort, an dem man Eucharistie feiern könne, die der Höhepunkt des christlichen Lebens ist. Von daher ist Maria als „eucharistische Frau“ zu verstehen (Abb. 1).

Der Name „Guadalupe“ war den spanischen Eroberern, die amerikanischen Boden betraten, nicht neu. Sie waren mehr als vertraut damit, denn der Legende nach erschien die Jungfrau Maria 1326 einem spanischen Hirten namens *Gil Cordero* in Extremadura in der spanischen Provinz Cáceres, am Ufer des Rio Guadalupe (es sei daran erinnert, dass Spanien 600 Jahre unter muslimischer Herrschaft stand). Besagtem Hirten, der die verschiedensten Gegenden der Region durchstreifte, offenbarte sie, dass an eben jenem Ort am Rio Guadalupe eine kleine Marienstatue verborgen sei.

Dieses Bild, das einige dem hl. Lukas zuschreiben, wurde nach Kleinasien gebracht, gelangte nach Byzanz und dann nach Rom. Im 6. Jahrhundert schenkte es Papst Gregor d. Gr. seinem Freund, dem hl. Leander[1], weshalb es schließlich in Sevilla landete. Als im 7. Jahrhundert die Muslime in Spanien einfielen und auf ihrem Feldzug alles zerstörten, was ihnen unterkam, wurde die Marienstatuette – um sie zu schützen und vor der Profanierung zu bewahren – zusammen mit anderen Reliquien von einigen frommen Klerikern aus der Stadt geschafft und in der Sierra de Villuercas am Rio Guadalupe versteckt, wo sie der Entdeckung durch den Hirten Gil Cordero harrte.

[1] Fray Isidoro Acemel, Ofm, Monasterio de Guadalupe: “Milagros de Nuestra Señora de Guadalupe, desde el año 1407–1497” (1916), in: J. J. Benitez: El misterio de la virgen de Guadalupe. Barcelona: Ed. Planeta, 2007.

Das Kloster Guadalupe in der Extremadura

Zur Bestätigung der Anwesenheit der Jungfrau, so die Legende, seien eine Kuh, die dem Hirten gehört hatte und kürzlich verendet war, ebenso wie der unlängst verstorbene Sohn des Hirten wieder zum Leben erwacht – womit das Wunder besiegelt war. An eben jenem Ort in der Extremadura, Provinz Cáceres, wurde ein kleines Kloster errichtet (Abb. 2), dem die Hieronymiten

Abb. 2: Kloster der Hieronymiten in der Extremadura, Spanien

vorstanden und wo die Statuette der schwarzen Jungfrau von Guadalupe aufgestellt wurde. Später dann, im Jahre 1908, nahmen Franziskaner das Kloster in Besitz, das sich mittlerweile zu einem Heiligtum gewandelt hat.

Der aus schwarzem Holz geschnitzten und auf dem Hochaltar des genannten Klosters im spanischen Extremadura platzierten Marienstatue (Abb. 3–4) wurde von den dortigen Pfarreimitgliedern wie von der spanischen Bevölkerung insgesamt eine hohe Verehrung entgegengebracht, so dass die im Zuge der Conquista in Mexiko eintreffenden Spanier, Soldaten wie Missionare, bereits glühende Verehrer der schwarzen Jungfrau von Guadalupe waren. Im Archiv des spanischen Heiligtums von Cáceres befindliche Kodizes berichten davon, dass 1528 Hernán Cortés der Jungfrau von Extremadura seine Aufwartung machte. Weiters geht daraus hervor, dass Gouverneure und andere Konquistadoren ihr mit Perlen, Federn, Smaragden sowie Gegenständen aus Silber und Gold huldigten.

Zudem wissen wir, dass im Kloster von Guadalupe in Extremadura ein Treffen zwischen Christoph Kolumbus und den Katholischen Königen Isa-

Abb. 3: Jungfrau v. Guadalupe, Spanien, ursprünglich im Chor des Klosters der Hieronymiten

Abb. 4: Jungfrau von Guadalupe in der Kirche in der Extremadura, Spanien

bella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragón stattfand. Auch ist bekannt, dass derselbe Kolumbus, als er bei seiner Überfahrt mit Kurs auf die neuen Länder auf hoher See in einen starken Sturm geriet, den Schutz der Jungfrau von Guadalupe in Spanien anrief und, nachdem er den Zwischenfall überlebt hatte, zum Dank dafür eine Karibikinsel mit dem Namen Guadalupe bedachte.

Jahre später, 1499, wurde in eben diesem Kloster von Guadalupe in Cáceres eine andere Marienstatue aufgestellt, die unter Anrufung der Unbefleckten Empfängnis[2] aus Holz geschnitzt worden war. Die Skulptur, die einige dem Bildhauer *Digante Guillermín*, andere *Egas Cueman* zuschreiben, befindet sich im Chor des Klosters, dort, wo früher die Statue der Schwarzen Madonna stand, welche man dann auf den Hochaltar stellte. Die Skulptur der Unbefleckten Empfängnis war bei der spanischen Bevölkerung nicht sehr populär, da nur die Mönche der Hieronymiten Zugang zum Chor des Klosters hatten. Zudem gestatteten die Vorschriften der Hieronymiten generell keinen Zugang zum jeweiligen Chorbereich in ihren Klöstern. Daher genoss die Statue im Volk keine große Verehrung, weshalb auch die spanischen Eroberer und Missionare,

[2] Sebastian García, Ofm, Archivero del Real Monasterio de Guadalupe: La Concepción, “Imagen titular del Coro”. Sevilla: Ed. Guadalupe, 2002.

Abb. 5a: Mexikanische Guadalupe im Chor des Klosters in der Extremadura

Abb. 5b: Mexikanische Guadalupe, Extremadura, Einzelansicht

die dann in mexikanisches Territorium vorstießen, die Schwarze Madonna von Guadalupe weitaus mehr verehrten (Abb. 5a und 5b).

Darüber hinaus muss betont werden, dass besagte Skulptur der Jungfrau von der Unbefleckten Empfängnis aus dem Chor des Klosters von Guadalupe in Extremadura nie als Jungfrau von Guadalupe bekannt war, sondern von den Mönchen immer als „Jungfrau von der Unbefleckten Empfängnis“ betitelt wurde, weil die Bezeichnung „Jungfrau von Guadalupe“ einzig und allein der Schwarzen Madonna auf dem Altar zukam, die man am Rio Guadalupe gefunden hatte.

Die Skulptur der Jungfrau von der Unbefleckten Empfängnis im Chor des Klosters von Guadalupe zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit dem in die Tilma des hl. Juan Diego eingeprägten Bild der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko. Dieser Umstand veranlasste einige Autoren zu der irrigen Behauptung, dass die mexikanische Guadalupe eine Kopie der spanischen Guadalupe sei, die irgendein mexikanischer Maler geschaffen habe. Diesbezüglich ist zu sagen, dass – auch wenn feststeht, dass die Skulptur der Jungfrau von der Unbefleckten Empfängnis im Chor des Klosters von Guadalupe vor der Eroberung Mexikos angefertigt wurde und ihre Entstehungszeit daher vor dem Bild im mexikanischen Guadalupe liegt – man guten Gewissens

behaupten kann, dass die Züge der Skulptur der Jungfrau im Chor der Hieronymiten keine Ähnlichkeit mit jenen der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko aufweist, ausgenommen solche, die diesem Typus von Mariendarstellungen nun einmal eigen sind und die auch beide, sowohl die spanische als auch die mexikanische Skulptur der Unbefleckten Empfängnis, besitzen.

Diese Feststellung wird erhärtet durch vertrauenswürdige Dokumente aus dem Kloster von Guadalupe in Spanien. Aus ihnen geht hervor, dass im Jahre 1743, während der Restaurierung des Klosters, an der Skulptur der Unbefleckten Empfängnis verschiedene Details hinzugefügt wurden, um sie der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko ähnlich zu machen. So berichtet der Spanier García Mogollón[3], dass die Wolken, die Strahlen und der Engel zu ihren Füßen nachträgliches Beiwerk darstellen: „Nun, wenn man diesen Chor überblickt, so gewahrt man eine äußerst interessante Skulptur der Jungfrau Maria in gotischem Stil und von beachtlichem Ausmaß. Dem Modell der Unbefleckten Empfängnis nachempfunden, schwebt sie, das Jesuskind im Arm haltend, über dem zunehmenden Mond. Der Sockel aus Wolken und der sie umgebende Strahlenkranz, der sie mit einem Cherub trägt, sind Zugaben aus dem 18. Jahrhundert."

Ebenso wurde bei der Restaurierung des Klosters der Mantel der Unbefleckten Empfängnis blau eingefärbt und die Sterne, die sie vorher auf dem Haupt getragen hatte, wurden in den Mantel integriert. Laut Carlos Villa Campa[4] aus Extremadura „wurde die wertvolle Stickerei, die den gotischen Figuren der Zeit eignet und bei unserer Figur Tunika und Mantel ziert, mit blauer Farbe beschmiert (so der Ausdruck), und an jenen Stellen, wo der Mantel in seinem blauen Anstrich sichtbar wird, hat man im Stil des Churrigueresmus [iberische Spielart des Spätbarocks ca. 1690 – 1750, Anm. d. Red.] die 42 Sterne, die sich im Bogen des abgerissenen Chores befanden, eingefügt, um ihr die aktuelle apsidiale Form zu verleihen". Im Zuge dieser Restauration, die ein Jahr dauerte, kam auch der schützende Baldachin hinzu.

Auf der Grundlage des oben Gesagten lässt sich zweifelsfrei konstatieren, dass für die Erstellung des Bildes von Guadalupe in Mexiko nicht die spanische Madonna aus dem Chor des Klosters in der Extremadura Modell stand, wie

[3] Florencio Garciá Mogollón, Monasterio de Guadalupe: Nuestra Señora del Coro (1978), in: Sebastian García, Ofm: "La Concepción, Imagen titular del Coro". Sevilla: Ed. Guadalupe, 2002.

[4] Carlos Villa Campa: "Libro de recibo y gastos que tiene la fabrica, adornos y lucimiento de la Iglesia de Ntra Señora Santa María de Guadalupe, desde el día 8 de Noviembre de 1742", in: Sebastian García, Ofm: "La Concepción, Imagen titular del Coro". Sevilla: Ed. Guadalupe, 2002.

von einigen historisch Unbewanderten behauptet wird, sondern das Gegenteil ist der Fall. Die Jungfrau von Guadalupe in Mexiko diente als Vorlage für die Restauration der Skulptur der Unbefleckten Empfängnis im Chor des Klosters von Extremadura, um eine Ähnlichkeit mit der mexikanischen Guadalupe herzustellen. Das ist der Grund, warum beide Bilder – die Jungfrau von Guadalupe in Mexiko und die Jungfrau aus dem Chor (nicht dem Hochaltar) des Klosters in der Extremadura einen nahezu identischen Strahlenkranz aufweisen.

Wahrscheinlich musste das Bild der spanischen Immaculata im Grunde sogar gewisse Ähnlichkeiten mit der mexikanischen Guadalupe zeigen, was darauf zurückzuführen ist, dass beide Skulpturen Züge der Unbefleckten Empfängnis tragen. Das wird ersichtlich beim Vergleich von Abb. 6 und 7, bei denen es sich zwar jeweils um eine Unbefleckte Empfängnis, nicht aber um die Jungfrau von Guadalupe handelt. Die Ähnlichkeiten mit der mexikanischen Guadalupe sind offensichtlich, doch ist das dem Umstand geschuldet, dass eben beide dem Typus „Unbefleckte Empfängnis“ angehören und nicht weil sie Kopien der mexikanischen Guadalupe sind.

Abb. 6: Immacolata mit Elementen der Guadalupe von Mexico

Fälschlicherweise wird jedoch behauptet, dass sich die Verehrung der Guadalupe in Mexiko durch die spanischen Missionare ausgebreitet habe, die im Zuge der Eroberung dorthin kamen, weil diese, wie erwähnt, schon die Schwarze Madonna von Guadalupe verehrt hatten und so die Evangelisierung der einheimischen Bevölkerung unmittelbar beeinflussten. Wäre dies allerdings der Fall gewesen, würde es in Mexiko Altäre geben, die der Schwarzen Madonna von Guadalupe geweiht sind. Das entspricht insofern nicht der

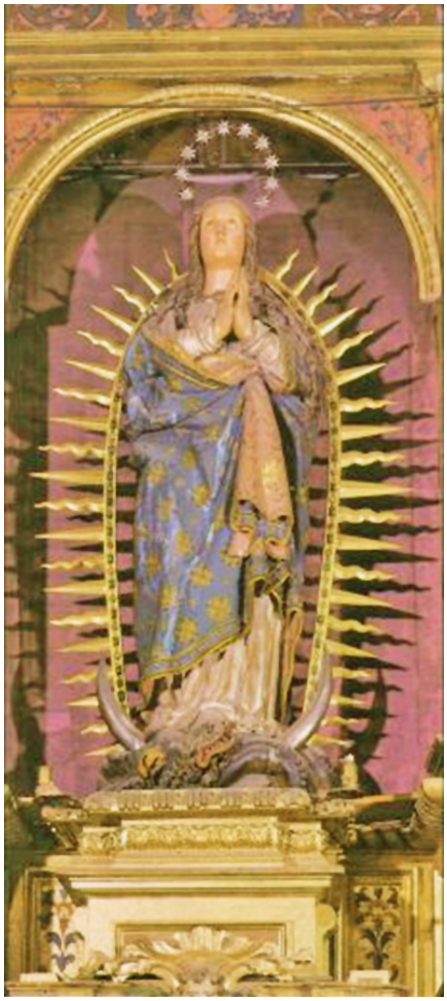

Abb. 7: Immacolata mit Elementen der Guadalupe von Mexico

rung der Guadalupe in Mexiko durch die Spanier allein unter Verwendung von Bildern der Unbefleckten Empfängnis aus dem Chor des Klosters in der Extremadura erfolgte, weil dieser Jungfrauentypus, wie schon erwähnt, bei den Spaniern, ausgenommen die Mönche der Hieronymiten, nicht sehr bekannt war. Zudem konnten die Spa-

Realität, als einem beim Gang durch Mexiko-Stadt eine Vielzahl von Kirchen und auch Straßen begegnet, deren Altäre nicht der spanischen, sondern der mexikanischen Guadalupe geweiht sind, die dem Indio Juan Diego erschien.

In Südamerika war die Situation anders. Dort gibt es Altäre, die der spanischen Guadalupe geweiht sind. Bekanntlich kam 1609 Pater *Francisco Ocaña* vom Kloster von Guadalupe in der Extremadura, Spanien, in dieses Gebiet. Und er berichtet, dass von seiner spanischen Guadalupe Zeichnungen angefertigt wurden. Daher findet man in diesen Regionen sowohl Nachbildungen der spanischen als auch der mexikanischen Guadalupe (Abb. 8).

Es ist aber auch eher unwahrscheinlich, dass die Verbreitung der Vereh-

Abb. 8: Jungfrau von Guadalupe in Sucre, Bolivien

nier, die nach Mexiko gingen, keine Bilder der Jungfrau mitnehmen. Und dieses Bild konnte schon deswegen nicht die Ursache für die Verbreitung der Guadalupe in Mexiko sein, weil – wie wir weiter sehen werden – die Darstellung der Unbefleckten Empfängnis aus dem Chor in der Extremadura vorher niemand unter dem Namen „Jungfrau von Guadalupe“ gekannt hatte.

Weitere Hinweise, die als Garant dafür dienen, dass die Darstellung der mexikanischen Guadalupe nicht von den Spaniern mitgebracht wurde bzw. dass es sich dabei nicht um ein Gemälde des Indigenen *Marcos* handelt, der die spanische Jungfrau kopiert haben soll, sind folgende:

1. Die Analyse von Infrarotaufnahmen[5], die von der mexikanischen Guadalupe gemacht wurden, ergab keine Pigmente, die man von konventionellen Bildern her kennt – außer an einigen Stellen, von denen wir wissen, dass sie in der Vergangenheit überarbeitet wurden und sich von später hinzugekommenem Beiwerk, wie Strahlenkranz, Mond, Hände, schwarzes Band oder Teile des Gesichts, unterscheiden.

2. Die Tatsache, dass manchen spanischen Missionaren die Verehrung der mexikanischen Jungfrau ein Dorn im Auge war und sie deshalb ersuchten, nicht den Namen „Guadalupe“ für sie zu verwenden, weil dies ihrer Meinung nach eine Erfindung des Volkes war, um weiterhin ihre Götzen zu verehren, beweist, dass die mexikanische und die spanische Guadalupe im Prinzip keine Ähnlichkeiten in den Gesichtszügen aufwiesen, da einige Spanier, die nach Mexiko kamen, keine Ähnlichkeit mit der spanischen Jungfrau entdecken konnten.

Einer von ihnen war Fray *Bernardino de Sahagún*, der sich zu der extremen Behauptung hinreißen ließ, das Bild der mexikanischen Guadalupe sei eine Erfindung des Teufels zur Verschleierung des Götzendienstes:[6] „Hier in Mexiko gibt es einen kleinen Berg namens Tepeácac, den die Spanier Tepeaquilla nennen. Jetzt wird dort die Kirche Unserer Lieben Frau von Guadalupe gebaut, die sie auch Tonanzin nennen. Dem sollte man Abhilfe schaffen. Es scheint dies eine Erfindung des Teufels zu sein, um den Götzendienst zu kaschieren. Ihre Verehrung ist suspekt.“ Nach Sahagúns Meinung bot die Verehrung des Bildes den Indigenen die Möglichkeit, weiterhin ihrem Götzendienst zu frönen, vor allem ihrer Göttin Tonantzín Coatlicue zu huldigen. Es muss allerdings gesagt werden, dass es sich bei „Tonantzín“ nicht um eine Gottheit

[5] Jody Smith / Philip Callahan: “Informe sobre la imagen de la Virgen de Guadalupe”, in: J. J. Benitez: El misterio de la virgen de Guadalupe. Barcelona: Ed. Planeta, 2007.

[6] Fray Bernardino de Sahagun: “Historia General de las Cosas de la Nueva España”. México, D.F.: Ed Porrúa (Col “Sepan Cuantos”, N^0 300), 1982.

handelte, sondern um einen Ausdruck aus der Nahuatl-Sprache, der „Kleine Mutter“ bedeutet. Diese Aussage suggeriert uns auch noch ein Zweites: Wenn nämlich das mexikanische Bild von den Spaniern ins Land gebracht worden wäre, wie könnte dann Sahagún als Spanier dieses als teuflisch bezeichnen?

Ein anderer spanischer Mönch, der ebenfalls der Ansicht war, dass die mexikanische Guadalupe jene sei, die er unter dem Namen „Guadalupe“ kannte, war *Hieronymus Diego de Santa Maria*[7] vom Kloster von Guadalupe in der spanischen Extremadura, der von seinen Oberen im Jahre 1570 eigens nach Mexiko gesandt wurde, um die Verbindungen zum Kult der mexikanischen Guadalupe zu untersuchen, deren Popularität sich damals bereits bis nach Spanien ausgebreitet hatte. Als dieser Mönch, eben Diego de Santa Maria, das in die Tilma des Juan Diego eingeprägte Bild der Guadalupe sah, konnte er keine Ähnlichkeit mit der spanischen Guadalupe seines Klosters feststellen. Daher schlug er vor, ihren Namen in Jungfrau von Tepeaca oder Tepeaquilla umzubenennen, weil er fälschlicherweise annahm, dass irgendein Spanier einmal das Kloster in der Extremadura besucht habe, dann nach Mexiko gekommen sei und auf der Anhöhe von Tepeyac eine Einsiedelei unter dem Namen Guadalupe errichtet habe, mit dem Ziel, sich die Almosen anzueignen, die dort eingingen. Als er sich enttarnt sah – so der Mönch weiter – , machte er sich wohl mit den Spenden aus dem Staub, weshalb die in der Eremitage von Guadalupe auf dem Tepeyac eingenommenen Almosen nach Ansicht von Hieronymus Diego in das Kloster von Guadalupe nach Spanien verbracht werden müssten, weil einzig und allein die Mönche der Hieronymiten das volle Recht auf den Namen Guadalupe hätten.

Juan de Zumárraga

P. *Juan de Zumárraga*, der erste Bischof von Neuspanien, heute Mexiko, und Augenzeuge der Erscheinungen der Jungfrau im dortigen Guadalupe, vertrat ebenfalls die Meinung, dass man sie nicht Jungfrau von Guadalupe nennen sollte. Er bevorzugte die Bezeichnung Jungfrau von der Empfängnis, da die mexikanische Jungfrau augenscheinlich die Merkmale einer Unbefleckten Empfängnis trage, wenngleich sie auf der Tilma des Juan Diego nicht das Haupt einer Schlange zermalmt, denn nach der einheimischen Mentalität war die Schlange nicht ein Zeichen des Bösen, sondern der Fruchtbarkeit.

[7] Fray Diego de Santa María: Carta dirigida a sus superiores, 1742. México, D.F.: Archivo de la Insigne y Nacional Basílica de Guadalupe.

Das mag auch ein Grund dafür sein, warum sich kaum Schriften von Zumárraga finden, in denen er die Jungfrau von Guadalupe erwähnt, wie dies in der Botschaft des Bischofs zum Ausdruck kommt, die er im Dezember 1531, unmittelbar nach den Erscheinungen[8], an *Hernán Cortés* schicken ließ: „Euer Gnaden teile der Marquesa mit, dass ich der Hauptkirche den Namen *Concepción de la Madre de Dios* zu geben beabsichtige, weil Gott und seine Mutter an jenem Tag wünschten, dass diesem Land die Gnade zuteil werde, die es verdiente. So viel für jetzt.“ Unterzeichnet mit „De V. S. Capellán. El electo regocijado“.

Wie man sieht, firmiert Zumárraga, der 1529 gewählte erste Bischof, mit „regocijado“, aus Freude darüber, dass er zum Augenzeugen der Erscheinung der Jungfrau von Guadalupe wurde. Und er bringt hier eine ganz andere Geisteshaltung zum Ausdruck als noch zwei Jahre zuvor, wo er Karl V. schrieb, dass das Land im Begriff sei, sich völlig zu verlieren.

Bekehrung der Einheimischen

Dies ist auch eine Bestätigung dafür, dass sich die zunehmende Verehrung der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko nicht den Indigenen verdankt, die diese Verehrung von den Spaniern übernommen hätten. Es kann vielmehr als sicher angenommen werden, dass die Bekehrung der Einheimischen und die Verbreitung der Verehrung der Jungfrau von Guadalupe in erster Linie auf das wunderbare und unbestrittene Faktum der Erscheinungen der *Allerseligsten Jungfrau auf mexikanischem Boden* zurückgeht, die – das Jesuskind in ihrem Schoß – die Bekehrung von Millionen Indigenen zum Christentum bewirkte. Das ist auch der Grund, warum sich die Patres nach den Erscheinungen der Evangelisierung und Spendung der Sakramente an Millionen von Konvertiten widmeten, die sich schlagartig bekehrten – nicht, weil ihnen die Patres die Verehrung der Jungfrau von Guadalupe eingeredet hätten.

Wie sollte es sich sonst erklären, dass zwischen 1523 und 1531 – seit der Ankunft dreier belgischer Missionare, darunter *Pedro de Gante*, dann 1524 bei den nachfolgenden 12 Franziskanern und noch später bei den wenigen Dominikanern, die nach Mexiko kamen, insgesamt ungefähr 35 bewundernswerte und enthusiastische spanische Patres, die weder mit der aztekischen

[8] Fray Juan de Zumárraga: “Recado urgente a Hernán Cortés”, Archivo General de Indias, Estante 51, cajón 6, legajo 3, in: Eduardo Chávez Sánchez: “Juan Diego, El mensajero de Santa María de Guadalupe”, publicado por la Insigne y Nacional Basílica de Guadalupe, México D.F., 2002.

Kultur noch mit der Náhuatl-Sprache vertraut waren, ebenso wenig wie die Eingeborenen die spanische Sprache beherrschten – wie also sollte es sich erklären, dass diese Patres damals mit ihrer Verkündigung die gesamte aztekische Bevölkerung erreichten, die zu der Zeit 250.000 Menschen zählte? Wie Pater *Toribio de Motolinía*[9] erzählt, waren die Indios in den ersten Jahren bezüglich Bekehrung zurückhaltend: „Fünf Jahre lang hat es die Mexikaner kaltgelassen."

Sicher ist, dass die Missionare in den acht Jahren vor 1531, dem Datum der Erscheinungen der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko, aufgrund ihrer Verkündigung und des Lebenszeugnisses, das sie gaben, verschiedene Bekehrungen bewirkten, darunter auch des Sehers und inzwischen heiligen *Juan Diego*, früher Cuauhtlatoatzin genannt. Doch das gesamte aztekische Volk und die umliegenden Stämme zu bekehren, war ein enormes Unterfangen, das ihre Kräfte bei Weitem überstieg. Wie lässt sich daher erklären, dass nach den Erscheinungen der Jungfrau auf der Anhöhe von Tepeyac 1531 die Zahl der Bekehrungen in astronomische Höhen stieg und sich 1538, nur sieben Jahre später, schon auf neun Millionen belief – ein Erfolg, den es in der Geschichte der Christenheit voher nie gegeben hat?!

Groß war der Ansturm der Indigenen, die aus den abgelegensten Regionen herbeiströmten, wohin die Missionare noch nie einen Fuß gesetzt hatten, nur angezogen von den Berichten über die Erscheinungen der Jungfrau, die der Seher Juan Diego seinen Landsleuten ein ums andere Mal weitergab und die von den Einheimischen durch Mundpropaganda verbreitet wurden. Dazu kam noch das Bild der Jungfrau, das in seine Tilma eingeprägt war, die von Symbolen nur so strotzte, welche die Indigenen zu lesen verstanden und sich zu eigen machten, weil sie in einer solch beredten Form zu ihnen sprachen, dass sie von der göttlichen Botschaft, die ihnen die Königin des Himmels übermittelte, unverzüglich überzeugt waren. So kamen sie denn von weit her, um das Sakrament der Taufe, der Versöhnung und der christlichen Ehe zu erbitten, worauf sie manchmal bis zu drei Monate warten mussten. Der Andrang war so groß, dass man zu gewissen Zeiten bis zu 4.000 an einem Tag zählte, so viele, dass die Missionare zu erschöpft waren, um noch einen Arm heben zu können.

Fest steht, dass es nicht möglich ist, die Erscheinungen der Jungfrau von Guadalupe in Mexiko vom historischen Standpunkt aus zu erklären. Offenkundig jedoch ist die Auswirkung, die dieses Ereignis in der Bevölkerung hin-

[9] Fray Toribio Paredes de Benbente Motolinia: "Historia de los indios de la Nueva España", pp. 78. México: Ed. Porrúa (= col "Sepan cuantos") n° 109, 1973.

terließ, und dass es sehr schwer bis unmöglich sein wird, die ernorme Zahl der dadurch verursachten Bekehrungen allein mit dem Hinweis auf die menschlichen Anstrengungen der bewundernswerten Patres abzutun. Die gesellschaftlichen und religiösen Auswirkungen im Volk waren gewaltig und hinterließen in der Geschichte der mexikanischen Nation unauslöschliche Spuren.

Wie hätten diese bewundernswerten Missionare eine so große Zahl an Einheimischen bekehren können, wo sie doch nach der Eroberung eine derartige Aversion gegen alles Spanische zu spüren bekamen und die Indigenen von allem, was mit den Spaniern zu tun hatte, nichts wissen wollten, nachdem diese sie in einem blutigen Krieg geschlagen und gedemütigt hatten, der tausende Opfer forderte und sie nach einer drei Monate währenden schrecklichen Belagerung der Stadt ohne Wasser und Nahrung ließ? Wie sollte hier eine Evangelisierung vonstattengehen? Wie von einem Gott der Liebe und Gerechtigkeit gesprochen werden? Und dann noch diese furchtbare Pockenepidemie, die, eingeschleppt von einem Negersklaven in den Reihen der Spanier, über die Bewohner hereinbrach und mehr als die Hälfte der Bevölkerung dahinraffte.

Hinzukommt noch: Wie sollte Evangelisierung schließlich gelingen angesichts des antichristlichen Zeugnisses der spanischen Soldaten, die den Einheimischen ihr Land raubten, deren Frauen vergewaltigten, ihre Heiligtümer zerstörten und sie schlechter als Tiere behandelten? Wie da von einem Gott der Vergebung und Gerechtigkeit zu ihnen predigen? Und nicht nur das! Selbst die spanischen Zivilisten stellten sich gegen die Missionare, welche die Einheimischen verteidigten, und drohten diesen mit der Todesstrafe, falls sie sich mit den Patres einließen. Das ging sogar so weit, dass ein Mitglied des ersten Tribunals, der Akademiker Gordillo, versuchte, den Bischof von Mexiko, Fra Juan de Zumárraga, mit einer Lanze zu ermorden, die zum Glück ihr Ziel verfehlte. Wie also hier das Evangelium verkünden und von einem Gott der Güte und Barmherzigkeit sprechen?

Die Situation in Mexiko war so ernst, dass Bischof Zumárraga 1529 dem spanischen König Karl V. einen Brief schrieb, um ihn über die Lage in Neuspanien zu unterrichten. Um zu verhindern, dass der Brief von den Mitgliedern des Tribunals abgefangen wurde, gab er diesen in ein Fass mit Wachs und befestigte selbiges mittels Seil an einem nach Spanien auslaufenden Schiff, sodass es wie eine Boje aussah. In besagtem Brief schilderte er die unglaublich dramatische Situation, die er damals in Mexiko erlebte, und teilte mit, dass er entschieden habe, die Mission dort aufzugeben, alle Kirchen zu schließen, die verbliebenen Hostien zu konsumieren und nach Spanien zurückzukehren, da die Lage erschreckend und höchst besorgniserregend sei. Den Brief an den

König schloss er mit folgenden Worten[10]: „Wenn Gott hier nicht eingreift, wird dieses Land komplett vor die Hunde gehen."

Die Erscheinung der Jungfrau

Und Gott erhörte die Bitte des Bischofs. Die Antwort des Himmels war, dass Er 1531 höchstpersönlich in die Geschichte einbrach und im jungfräulichen Schoß der Madonna von Guadalupe in Mexiko Gestalt annahm. Dank dieser göttlichen Intervention kam es zur Bekehrung der Völker des Territoriums, nicht nur des großen Tenochtitlan, sondern des gesamten Umlandes.

Es besteht kein Zweifel, dass die Erscheinungen der Jungfrau in Mexiko auf der Grundlage eines göttlichen Plans erfolgten, wohldurchdacht und mit göttlicher Präzision auf das Sorgfältigste berechnet waren. Es handelte sich auch um kein Zufallsereignis, sondern Gott, in seiner unendlichen Weisheit, verstand es, den geeigneten Zeitpunkt und das rechte Volk zu wählen. Die Azteken waren nämlich ein hoch religiöses Volk, das den Keim der Wahrheit bereits in sich trug und zur Erkenntnis gelangt war, dass ein Gott namens *Ometeotl* existierte, der an der Spitze aller übrigen Götter stand. Bestimmte religiöse Praktiken pflegten sie besonders rigoros, wie z.B. lange Fastenperioden zur Vorbereitung auf ihre religiösen Feste, bei denen sie große Opfer darbrachten. Somit wollte sich Gott der religiösen Errungenschaften dieses Volkes bedienen, das gleich einem wohlvorbereiteten Boden war, um die Botschaft der Erlösung aufzunehmen und so zu einer Inkulturation des Evangeliums zu gelangen.

Gott nahm die Samenkörner der Wahrheit, welche die Azteken bereits ihr eigen nannten, und erhob sie zur Fülle der Wahrheit in Jesus Christus. Das soll jedoch nicht heißen, dass Gott die Glaubensvorstellungen der Eingeborenen mit jenen der Christen zu einen Synkretismus formte! Ebenso wenig bedeutet es, dass Er den Götzendienst unterstützte. Gott wusste sich vielmehr des Guten zu bedienen, das aus jenem Volk kam, und es zur Fülle der Wahrheit zu bringen.

Er verstand sich auch in der Wahl der rechten Zeit, um die Inkulturation des Evangeliums auf dem amerikanischen Kontinent voranzutreiben, und profitierte durch seine Gestaltwerdung im unbefleckten Schoß seiner Mutter von der überaus großen Verzweiflung der Azteken, die vor der spanischen Eroberung als unbesiegbar galten und sämtliche Völker der Umgebung beherrsch-

[10] Carta de fray Juan de Zumárraga al rey de España, México a 27 de Agosto a 1529.

ten und unterjochten, die sich aber jetzt nach der Eroberung geschlagen sahen, gedemütigt, versklavt, ihrer Länder und Frauen beraubt, ihres Glaubens und ihrer Götter entledigt und die Zerstörung ihrer Tempel[11] miterlebten, welche die Grundlage der gesamten Zivilisation waren. Da die Missionare argumentierten, dass ihre gesamten Praktiken Teufelswerk seien, verbrannten sie alles, was mit ihren Götzen und Tempeln zusammenhing.

Gran Tenochtitlán wurde 1325 von den Azteken (*Mexica*) gegründet, einem Volk, das, angeführt von dem Priester Tenoch, aus den Höhlen von Aztlán kam und sich im Tal von Anáhuac niederließ. Ihre Zeitrechnung basierte auf

Abb. 9: Sonnenstein (Azteken-Kalender)

52-Jahre-Zyklen. Nach ihrem Verständnis und dem verschiedener Völker Mittelamerikas hatte das bestehende Universum bis zur Conquista hin vier Zeitalter durchschritten, von denen jedes von einer Sonne regiert wurde, die eine Gottheit verkörperte. Diese vier Zeitalter hatten jeweils mit der Zerstörung der sie regierenden Sonne geendet, wobei auch die jeweiligen Bewohner vernichtet wurden und verschiedene Kategorien von Tieren an ihre Stelle traten. All das fand seinen Niederschlag auf dem sog. *Sonnenstein*, der heute „Azteken-Kalender“ genannt wird, auf dessen Grundlage sie regierten. Bei der

[11] Eduardo Chávez Sánchez: “Juan Diego, El mensajero de Santa María de Guadalupe”, publicado por la Insigne y Nacional Basílica de Guadalupe, México, D.F., 2002.

Ankunft der spanischen Eroberer befanden sich die Azteken gerade im fünften Sonnenzeitalter, das, nach dem Sonnenstein (Abb. 9) zu schließen, das letzte sein sollte und von dem sie wussten, dass danach nichts mehr kam, weil die gesamte Zivilisation und das Universum durch eine Katastrophe gewaltigen Ausmaßes unweigerlich zerstört würden.

So glaubte der Aztekenherrscher *Moctezuma* bei der Ankunft von *Hernán Cortés*, dass die im „zweiten Sonnenzeitalter" verbannte Gottheit *Quetzalcoatl*, die im Westen untergegangen war und versprochen hatte, im Jahr 1 caña bzw. 1519 wieder aufzugehen – im gleichen Jahr also, in dem Hernán Cortés schwarz gekleidet, weil Karfreitag war, an der mexikanischen Küste an Land ging – , dass also Quetzalcoatl in Gestalt von Cortés zurückgekehrt sei, um einzufordern, was ihm gehörte. Der Herrscher katte keinen Zweifel, dass das Zeitalter der fünften Sonne im Jahre 13 caña bzw. 1531 enden werde. Als die Azteken dann den Spaniern unterlagen, verstanden sie, dass sich die Prophezeiungen nun zu erfüllen begannen und dies die Zeichen dafür waren, dass die aztekische Kultur kurz vor ihrer Zerstörung stand, die sich nicht aufhalten ließ. Alles schien verloren, sie wähnten sich von den Göttern verlassen und warteten nur mehr auf den Tod, da ein Weiterleben für sie keinen Sinn mehr machte. Das Volk versank mithin in einer großen Depression.

1531 waren es bereits zehn Jahre, dass die Azteken ihren Göttern nicht mehr geopfert hatten, und so befürchteten sie, dass das Universum jeden Augenblick in sich zusammenstürzen werde, weil sie innerlich überzeugt waren, dass Gran Tenochtitlán der Mittelpunkt der Welt und des Universums sei, wo Gott, der Herr des Himmels und der Erde und der Schöpfer der Menschen wohnte. Daher ihre Annahme, dass die Weiterexistenz von Sonne und Kosmos von ihnen abhängen würde. Um zu verhindern, dass die Sonne kollabierte und es zu einer Katastrophe kam, meinten sie, unaufhörlich Opfer bringen zu müssen, das Blut und die Herzen von Mädchen sowie das Blut der Gefangenen aus siegreichen Schlachten, um so die Sonne und den gesamten Kosmos am Leben zu erhalten. Das war der Grund, warum sie glaubten, dass es 1531 zum Weltuntergang kommen und alles ein Ende haben werde.

Im Zusammenhang mit diesem extremen Pessimismus in der Bevölkerung kam es in Gran Tenochtitlán zu einigen Ereignissen, die große Katastrophen[12] erahnen ließen und den Azteken zweifellos bestätigten, dass ein Umsturz gewaltigen Ausmaßes bevorstand, der ihre Zivilisation vernichten

[12] Fernándo Ojeda: "Música en la Imagen Guadalupana". 2ª Ed., publicado por el Instituto Superior de Estudios Guadalupanos, México D.F., 2008.

werde. Eines dieser Ereignisse geschah 1529, als man am Himmel über der Stadt einen Kometen beobachtete (später als Halleyscher Komet bekannt), der nichts Gutes versprach, sondern vielmehr eine gigantische Katastrophe ankündigte. Weitere Zeichen dieser Art ereigneten sich zwischen 1529 und 1530, als man in Gran Tenochtitlán drei Erdbewegungen wahrnahm, die ebenfalls auf ein großes Unglück schließen ließen. Dazu kam noch, dass sich die Prophezeiungen über jene gewaltige Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes unmittelbar zu bestätigen schienen, kam es doch 1530 zu einer Sonnenfinsternis, bei der die Azteken gewahrten, dass die fünfte Sonne langsam vom Mond verschlungen wurde. Es bestand kein Zweifel mehr, dass das Ende vor der Tür stand, dass im Jahre 1531 alles zerstört würde und nichts mehr zu machen sei, denn eine neue Sonne würde es nicht geben!

Und doch hatte Gott bei allem, was in den Gedanken dieses Volkes vorging, seine Hand im Spiel und verstand es, sich in seiner unendlichen Barmherzigkeit der aussichtslosen Situation zu bedienen und in die Geschichte Mexikos einzubrechen. Es war dies auch seine Antwort auf das Flehen von Bischof Zumárraga, der zur Rettung des Landes eine Intervention von oben erbeten hatte. Und so kam Gott in den reinen Schoß der Jungfrau von Guadalupe, um auf diese Weise die gute Botschaft des Evangeliums zu verbreiten und das Volk der Azteken aus seiner schrecklichen Depression zu reißen, ihm neuen Lebenssinn zu geben und es durch die neue Botschaft des Evangeliums mit Freude zu erfüllen. Die Indigenen nahmen die gute Nachricht gerne an und fühlten frischen Schwung, um mit einer neuen Erfahrung weiterzuleben. Dies war der eigentliche Grund, weshalb es unter der einheimischen Bevölkerung zu einer so großen Zahl an Bekehrungen zum Christentum kam.

Das Ende des Jahres und folglich auch das Ende eines Zyklus begingen die Azteken gleich wie viele andere Völker auf der Erde während der Wintersonnenwende, die in der nördlichen Hemisphäre um den 21. / 22. Dezember gefeiert wird. Das hing vom Stand der Sonne ab, die sich dann – bezogen auf den Wendekreis des Steinbocks – an ihrem höchsten Punkt, dem Zenit, befand. Es war dies die längste Nacht des Jahres, von da an begannen die Tage wieder länger zu werden.

Zu diesem Datum begingen die Azteken alljährlich die Zeremonie des *Neuen Feuers*, das sie als Fest von *Panquetzaliztli*[13] bezeichneten. Es war für sie das wichtigste Fest, welches dem Sonnengott *Huitzilopoxttli* gewidmet war

[13] Eduardo Chávez Sánchez: "La verdad de Guadalupe", 2ª Ed., publicado por El Instituto Superior de Estudios Guadalupanos, México D.F., 2013.

und bei dem eine Art dunkelrotes Brot namens *Isotl* gegessen wurde, das die Verbindung mit den Göttern herstellte. In der Nacht der Wintersonnenwende begaben sich die Priester – gemeinsam mit allen Bewohnern, die sich schon lange vor Tagesanbruch aufmachten – zum Cerro de la Estrella in Iztapalapa. Dort vollführten sie Tänze, verrichteten Gebete und warteten auf den Sonnenaufgang. Gegen Morgengrauen stieß dann ein Wachtposten auf einer nahe gelegenen Anhöhe, dem Cerro del Tepeyac, von wo aus man die ersten Sonnenstrahlen am besten wahrnehmen konnte, in ein großes Horn, um den bevorstehenden Sonnenaufgang anzukündigen. Beim Ertönen des Horns begannen die im Volk anwesenden Priester freudig den Sieg des Lichts über die Finsternis zu feiern, womit sie zum Ausdruck brachten, dass das Universum auch weiterhin bestehen werde.

Das Auftreten des Ritus des Neuen Feuers oder Panquetzalitztli scheint, in Übereinstimmung mit dem Codex Borgía, nicht allein auf die Zeremonie des 52-Jahre-Zyklus begrenzt gewesen zu sein, sondern bildete eine allgemeine Komponente der mexikanischen Rituale des neuen Jahres.[14.] Die Wintersonnenwende von 1531, jenem Jahr, in dem die Azteken den großen Kataklysmus erwarteten, wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember begangen. In jenem Jahr feierten die Azteken das Jahr 13 caña, die vierte Bewegung, die ihnen das Ende der Epoche ankündigte. Schwermütig erhob sich das aztekische Volk in jener Nacht, um das Fest des Neuen Feuers zu begehen – im Glauben, dass die Sonne, da sie 10 Jahre nicht mehr mit dem Blut der Herzen gespeist worden war, nicht mehr die nötige Kraft besitze und unweigerlich von der Finsternis besiegt werde. Dennoch hegte man eine gewisse Hoffnung in Anlehnung an den Kalender, der eine neue Zivilisation, reich an göttlicher Weisheit, ankündigte.

Das Volk und die hoffnungsvollen Priester auf der Anhöhe von Iztapalapa warteten auf die Morgenröte, von der sie nicht sicher waren, ob sie kommen würde. Vielleicht gab es gar keine Morgenröte, doch am Ende ertönte das Horn des Wächters, der den nächsten Sonnenaufgang ankündigte. Und schließlich, am 22. Dezember 1531, ging die Sonne wieder auf! (Abb. 10)

Es war etwas geschehen, das sie sich nicht erklären konnten. Tage später begriffen die Azteken: Die Jungfrau von Guadalupe mit dem Jesuskind in ihrem Schoß war zu ihnen gekommen – in Gestalt der Morgenröte, die der Sonne der Gerechtigkeit vorausgeht: Jesus Christus, der ihnen ein neues Zeitalter,

[14] Xavier Noguez y Alfredo Lopez Austin: “De Hombres y Dioses”, en: “La Vasija de Bilimark y el ciclo de 52 años”. El Colegio de Michoacán, A.C., 1977.

voll der göttlichen Weisheit, ankündigte. Es handelte sich um ein noch nie dagewesenes Ereignis in der Geschichte, das ihr Leben vollständig veränderte. Eine neue Zivilisation war geboren!

Abb. 10: Sonnenaufgang

Juan Diego

Wenngleich die Erscheinungen der Jungfrau von Guadalupe auf dem Hügel von Tepeyac vor einem einfachen toltekischen Bauern namens Juan Diego („der mit dem Adler spricht“) von den Spaniern erstmals am 9. Dezember 1531 und dann am darauffolgenden 10. Dezember verzeichnet wurden, ereignete sich am 11. Dezember eine weitere Erscheinung. Und schließlich kam es – übereinstimmend mit unserer aktuellen Zeitrechnung – am 12. Dezember 1531 und somit zehn Tage vor der Wintersonnenwende zur letzten Erscheinung der Jungfrau von Guadalupe, bei der sich das Bild in die Tilma des hl. Juan Diego einprägte. Zu diesem Datum feierten die Indigenen das Fest des Neuen Feuers oder Panquetzaliztli. In Einklang damit erfolgten die Erscheinungen der Jungfrau 10 Tage früher.

Ziehen wir jedoch ein Ereignis im Europa des Jahres 1582 in Betracht, als nämlich die Astronomen einen Fehler im Justinianischen Kalender entdeckten, den dieser über die Zeit mitgeschleppt hatte und der ein Jahr mit 365 Tagen und 6 Stunden (ein Tagesviertel zusätzlich) ansetzte, was vollkommen falsch war, weil ein Jahr in Wirklichkeit 365 Tagen, 5 Stunden und 48 Minuten entspricht. Diese kleine Differenz ergab für das Jahr 1582 eine Abweichung von 10 Tagen, die sich im Lauf der Zeit angesammelt hatten, weshalb die Astronomen der Universität von Salamanca Papst Gregor XIII. vorschlugen,

von diesem Jahr die 10 zu viel gezählten Tage wegzulassen, um so den Kalender anzupassen. So folgte damals durch Auslassung von 10 Kalendertagen auf Donnerstag, den 4. Oktober 1582, Freitag, der 15. Oktober. Allerdings bestimmten die Azteken ihr Fest Panquetzaliztli nach der Position der Sonne und orientierten sich nicht am europäischen Kalender. Für sie gab es diese Verschiebung von 10 Tagen nicht. Die Spanier, welche die letzte Erscheinung der Jungfrau mit dem 12. Dezember datierten, waren jedoch der Meinung, dass sich die Azteken auf den europäischen Kalender beriefen und die Anpassung von 10 Tagen vorgenommen hatten.

Berücksichtigt man diese Korrektur, so ergibt sich in Übereinstimmung mit dem oben Gesagten, dass die Morgendämmerung vom 12. Dezember 1531 (letzte Erscheinung der Jungfrau), die somit in die Zeit vor der Kalenderanpassung 1582 fiel, mit der Morgendämmerung des 22. Dezember 1531 korrespondiert, mit genau jenem Tag also, an dem die Azteken in gedrückter Stimmung und unter schlimmen Vorzeichen das Fest des Neuen Feuers, sprich: der neuen Sonne oder Panquetzaliztli begingen – in der vollen Überzeugung, dass der Untergang des Universums unausweichlich bevorstand, da sie glaubten, dass die Sonne diesmal, ohne die Kraft des Opferblutes, das man ihr seit geraumer Zeit verweigert hatte, nicht in der Lage sei, die Finsternis zu besiegen, und daher nicht mehr am Horizont erscheinen werde.

Das heißt, dass in dem Moment, als auf dem Hügel des Tepeyac das Horn des Wächters ertönte und die nahende Morgenröte ankündigte, als die aztekischen Priester das Ausbleiben der astronomischen Katastrophe feierten und das Volk sich fragte, was denn geschehen sei und warum es nicht zu dem erwarteten Kataklysmus kam – dass genau in jenem Moment sich im Hause des Bischofs Juan de Zumárraga, im Zentrum der mächtigen Stadt Tenochtitlán, im Morgengrauen des 22. Dezember die Erscheinung der Jungfrau ereignete und in der Tilma des hl. Juan Diego ihr Abbild hinterließ.

Eine Rekonstruktion der Daten verleitet zu der Annahme, dass Juan Diego am 12. respektive am 22. Dezember gegen 1.30 Uhr, also noch in der Nacht, von seinem Haus in Tulpetlac, Ecatepec, aus in Richtung Tlatelolco aufbrach – auf der Suche nach einem Priester, der seinem sterbenden Onkel Juan Bernardino die Krankensalbung spenden sollte. Analysiert man die Situation, so stand damals allerdings nicht nur Juans alter Onkel, der die Weisheit selbst war, an der Schwelle des Todes, sondern mit ihm war die gesamte aztekische Kultur hoffnungslos dem Verfall preisgegeben. Man befürchtete das Schlimmste. So wanderte Juan Diego also ungefähr zwei Stunden, bis er gegen 3.30 Uhr früh den Hügel Tepeyac querte. Um nicht der Jungfrau zu begegnen, die

ihm an den Tagen zuvor erschienen war, beschloss er, den Hügel zu umgehen. Die Jungfrau aber fing Juan Diego ab und als dieser ihr anvertraute, dass sein Onkel schwer krank sei, fand sie sehr ermutigende und hoffnungsvolle Worte für ihn: „Bin ich denn nicht hier, die ich die Ehre und das Glück habe, Deine Mutter zu sein? Was bedrückt Dich? Wisse, dass Dein Onkel bereits gesund ist!“ Und sie bat ihn, den Hügel hinaufzugehen und die Blumen zu pflücken, die er dem Bischof zum Zeichen bringen sollte.

Inzwischen erschien die Jungfrau im Dorf Tulpetlac Juan Diegos sterbendem Onkel, machte ihn wieder gesund und verriet ihm den Namen, mit dem sie gerufen werden wollte: „Hl. Maria von Guadalupe“, und dass dieser nicht – wie einige behaupteten – eine Verballhornung des náhuatl-Wortes Tequatlasupe sei, sondern dass Sie den gleichen Namen wie die spanische Jungfrau annehmen wolle, um zwei bis dahin gegensätzliche Kulturen, die aztekische und die spanische, zusammenzuführen (Abb. 11).

Abb. 11: Erscheinung der Jungfrau von Guadalupe bei Juan Bernardino

Einige Spanier nannten sie in Anlehnung an die Jungfrau von Extremadura „die neu Erschienene“. Man stößt hier auf eine sehr interessante Aussage des derzeitigen Bibliothekars des Klosters von Guadalupe in Cáceres, *Antonio Ramiro Chico*: „Seit ihrer Erscheinung in Las Villuercas im 13. Jahrhundert hat sie in ihrer prophetischen Botschaft gesagt, dass dieser Name auf der ganzen Welt bekannt sein werde.“ Juan Diego vertraute den Worten der Jungfrau auf dem Hügel von Tepeyac, verwarf den Gedanken, nach Tlatelolco zu gehen, und nachdem er die Blumen gepflückt und diese der Jungfrau gebracht hatte,

die sie in seiner Tilma anordnete, machte er sich auf den Weg zum Bischof. Es war ca. 4.00 Uhr früh. Juan Diego ging annähernd eine Stunde und als er dann gegen 5.00 Uhr beim Haus des Bischofs angelangt war, ließ man ihn eineinhalb Stunden warten, wie aus dem *Nican Mopohua* (Bericht über die Erscheinungen von Guadalupe) hervorgeht. Als er schließlich zum Bischof vorgelassen wurde, dürfte es etwa 6.30 Uhr gewesen sein. Angenommen, er hat mit ihm ca. 15 Minuten gesprochen, dann war es 6.45 Uhr in der Früh, also noch dunkel, und bei Tagesanbruch ereignete sich das Wunder, kam es zur Einprägung des Bildes der Jungfrau in die Tilma von Juan Diego – genau zu dem Zeitpunkt, als die Indigenen ihre Feier abhielten, weil das Universum nicht kollabierte und das Licht über die Finsternis gesiegt hatte.

Die Nachricht von der Einprägung des Bildes verbreitete sich in der Bevölkerung in Windeseile, weil auf dem Marktplatz der Stadt, einem viel besuchten Ort, darüber berichtet wurde. Viele fanden sich damals singend und tanzend beim Haus des Bischofs Zumárraga ein, um das Bild der Jungfrau von Guadalupe zu sehen, und erkannten sofort, dass eine neue Ära reich an göttlicher Weisheit angebrochen war. Beim Betrachten des Bildes der Jungfrau wurde ihnen klar, dass eine Frau hohen Ranges, in grünblauem Gewand, vom Himmel zu ihnen gekommen war. Sie wussten, dass diese Farben nur Vornehme tragen konnten. Mehr noch: Sie stellten fest, dass die himmlische Frau auf dem Bild etwas Göttliches in ihrem Schoß beherbergte. Beim Betrachten der Tunika der Jungfrau entdeckten sie nämlich in Bauchhöhe einen Jasmin aus vier Blüten bzw. eine *Nahuí Ollin* (bezeichnet eine Sonne in der aztekischen Eschatologie), was im Denken der Azteken eine stets in Bewegung befindliche Gottheit verkörperte. Das bedeutete, dass eine neue Zivilisation, die „fünfte Sonne", angebrochen war. Damit wurde ihnen unmittelbar bewusst, dass das Wesen, welches die Frau in ihrem Bauch trug, der wahre Gott ist, für den man lebt: Jesus Christus, der weit mächtiger ist als der Sonnengott, den sie verehrten, da auf dem Bild das Kind im Schoß der Jungfrau die Sonne in den Schatten stellt.

Weiters beobachteten die Azteken auf dem Bild, dass die Tunika der Frau in Höhe der Oberschenkel eine herzförmige Blume zeigte, aus der Wasser strömte, welches dem grünblauen Umhang entsprang, der den Himmel darstellt. Diese Blume identifizierten sie mit der Anhöhe von Tepeyac, dessen Name in Nahuátl „Herzhügel" bedeutet, was für sie besagte, dass von der Anhöhe von Tepeyac eine göttliche Botschaft ausging. Nun konnten sie auch verstehen, dass es für den Fortbestand von Sonne, Universum und Leben nicht des Blutes von Menschenopfern bedurfte. Nicht der Mensch ist es, der

für Gott den Menschen opfert, sondern es ist das am Kreuz vergossene Blut Jesu Christi, der sich für alle geopfert und dabei der gesamten Menschheit das ewige Leben geschenkt hat – allen, die an ihn glauben. Und sie begriffen auch, dass die Jungfrau für all die aztekischen Mütter steht, die sich für ihre Söhne und Töchter aufopfern, da Sie das Opfer Ihres Sohnes Jesus am eigenen Leib erfahren hat.

Zusammenfassung

Espriella Godínez, José Carlos: **Unsere Liebe Frau von Guadalupe (I). Die Morgenröte, die vorausgeht und die Sonne der Gerechtigkeit ankündigt: Jesus Christus.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 66 (2017) 1, 5 – 27

Die Geschichte von Guadalupe beginnt mit der Beschreibung des Namens „Guadalupe“, seiner Herkunft aus Spanien und der Reaktion des ersten Bischofs von Neuspanien. Die Erscheinung Unserer Lieben Frau in Form eines Abdruckes auf der Tilma von Juan Diego mit besonderer Symbolik führte zu einer außergewöhnlichen Bekehrungswelle der einheimischen Bevölkerung.

Azteken
Extremadura
Guadalupe
Juan Diego
Marienerscheinung
Sonnenstein
Zumárraga, Juan de

Summary

Espriella Godínez, José Carlos: **Our Lady of Guadalupe (I). The dawn preceding the Sun of Justice: Jesus Christ.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 66 (2017) 1, 5 – 27

The story of Guadalupe begins with the description of the name of Guadalupe, its origin in Spain and the reaction by the first bishop of New Spain. The apparition of Our Lady and her image imprinted on the tilma of Juan Diego ornamented with a deeply symbolic representation led to an unusual wave of conversions of the indigenous people.

Aztecs
Extremadura
Guadalupe
Juan Diego
Marian apparition
Sun Stone, Calendar Stone
Zumárraga, Juan de

Prof. Dr. José Carlos Espriella Godínez, calle Z edificio 26 interior 32
Unidad Fovissste „Alianza Popular Revolucionaria“ Delegación Coyocán,
codigo postal 04800, Mexico Distrito Federal
jcespriella@hotmail.com

(Fortsetzung folgt in GW 2017/2)